

Buchbesprechungen

ALEXOPOULOS, Stefanos u. a.: Wissenschaft der Liturgie. Begriff, Geschichte, Konzepte (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 1,1), Regensburg 2022, Friedrich Pustet, 784 S., € 78,00 (D)/€ 80,20 (A).

Ursprünglich wurde von den Herausgebern des Handbuchs der Liturgiewissenschaft »Gottesdienst der Kirche« erwartet, diese Reihe innerhalb weniger Jahre abschließen zu können.¹ Leider konnte dieses Vorhaben nicht wie geplant realisiert werden. Die vier Jahrzehnte seit dem Erscheinen des ersten Bandes brachten es mit sich, dass es zum sukzessiven Ausfall des ursprünglichen Herausgeber-Gremiums kam, was zu Verzögerungen führte. Die gute Rezeption des zuletzt 2008 erschienenen Teiles 2,2 ermutigte die mittlerweile zwei Herausgeber Martin Klöckener und Reinhard Meßner zur Fortsetzung des Projekts. Nun liegt der lang erwartete Band 1,1 unter dem Titel »Wissenschaft der Liturgie« vor. Während zwar der ursprüngliche Zeitplan nicht eingehalten werden konnte, wurde hingegen die Erwartung erfüllt, die man an den Inhalt eines Bandes in dieser Handbuch-Reihe legt, nämlich das »Spektrum der Liturgiewissenschaft [abzudecken], das in dieser umfassenden Form bisher nirgendwo sonst dargestellt worden ist« (13).

Der langen Entstehungs- und Wartezeit kann auch Positives abgewonnen werden, konnten so doch die neuesten Forschungen der letzten Jahre aufgenommen und berücksichtigt werden, wie viele zuletzt aktualisierte Beiträge beweisen. Ein kleiner Wermutstropfen: Die Verzögerung hatte anscheinend Auswirkungen auf die äußere Gestaltung des neuen Bandes, dessen Rot sich vom Farbton der früheren Einbände (bereits ab Band 2,2)

¹ Vgl. dazu die Liste der Bände am Ende der Rezension.

zunehmend, wengleich leicht unterscheidet. Weil die Bände dieser Reihe in den meisten Bibliotheken nebeneinander aufgestellt sind, fällt dieser Farbwechsel auf und ist ein zumindest ästhetisches Manko, das vermieden hätte werden können.

Der Band zur Wissenschaft der Liturgie legt drei Schwerpunkte: So wird zunächst der Begriff »Liturgie« selbst geklärt, bevor das Profil des Gottesdienstes in den vier nicht-katholischen Traditionen, nämlich im lutherischen und im reformierten Protestantismus, in der Anglikanischen Gemeinschaft und in den östlichen Kirchen erläutert wird. Da das katholische Profil das gesamte Handbuch durchzieht, verzichtete man hier auf einen analogen Beitrag zur römisch-katholischen Liturgie. Den dritten Schwerpunkt bildet die Darstellung der Liturgiewissenschaft in ihren unterschiedlichen konfessionellen Ausprägungen.

Mit einem knappen Überblick über die Geschichte des Begriffes »Liturgie« beginnt (69–103) der Beitrag von Reinhard Meßner (Innsbruck). Er macht dabei auf den normativen Liturgiebegriff in der katholischen Kirche aufmerksam, der sich bis in die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hinein nachweisen lässt. Meßner verweist auf die christologische Einführung des Liturgie-Begriffs bei aller positiven Weiterentwicklung, die der lange Zeit verkürzte Begriff aufweist, was er auch für das Pascha-Mysterium (*mysterium paschale*) feststellt. Der Heilige Geist würde auch hier fehlen. Meßner schlägt demgegenüber vor, alte Begriffe wie den des Kultes (*cultus publicus*) wiederzubeleben und in geändertem Kontext mit neuer Bestimmung zu versehen.

Der Gottesdienst im Luthertum wird vom katholischen Theologen Augustinus Sander (Rom) vorgestellt (110–147), der zunächst grundlegende Informationen bietet, auf die exemplarische Konkretionen folgen. Dabei greift der Beitrag ein Beispiel (Wolfgang Musculus' Itinerar) heraus, das anschaulich und interessant ist, aber fraglich bleibt, wie repräsentativ es ist. Mit dem reformierten Gottesdienst, der in der vorreformatorischen reli-

giösen Praxis und im Humanismus seine Grundlage habe (148–185), beschäftigt sich Bruno Bürki (früher Fribourg). Nicht unerwähnt bleiben dabei natürlich die beiden großen Vertreter Zwingli, der den Predigtgottesdienst prägte, und Calvin, der in seiner Arbeit von der Erkenntnis geleitet war, »dass christlicher Gottesdienst von der gesamten Gemeinde der Gläubigen getragen sein soll« (158). Der Beitrag schließt mit der Erwähnung gegenwärtiger Herausforderungen und einem an dieser Stelle überraschenden Plädoyer für die Frauenordination.

Paul F. Bradshaw (früher Notre Dame, IN) wurden die beiden Beiträge hier zur Liturgie in der Anglikanischen Gemeinschaft (186–205) und im dritten Teil zur anglikanischen Liturgiewissenschaft anvertraut. Für Anglikaner seien die liturgischen Formen die erste Norm der Lehre und deswegen von zentraler Bedeutung. Die Entwicklung der anglikanischen Liturgie wird an der Geschichte des *Book of Common Prayer* nachgezeichnet, das von Beginn, bis heute noch in vielen Teilen der weltweiten Gemeinschaft das zentrale liturgische Buch darstellt. Dem wurden »moderne Liturgien« zur Seite gestellt, die im 20. Jh. als Antwort auf neuere Forschungen zu den frühchristlichen Ursprüngen des Gottesdienstes, aber auch auf geänderte pastorale Bedürfnisse und den Ersten Weltkrieg entstanden seien. Vermissen könnte man in einem katholischen Standardwerk zur Liturgiewissenschaft die jüngste Rezeption anglikanischer Liturgie innerhalb der katholischen Kirche durch *Divine Worship* (früher oft auch *Anglican Use* bezeichnet), die liturgische Ordnung der auf Basis von *Anglicanorum coetibus* errichteten drei Personalordinate, die bis auf einen kleinen indirekten Hinweis (192) komplett unerwähnt bleibt.

Der Beitrag zu den Liturgien in den östlichen Kirchen (206–273) beginnt mit der Wiedergabe eines vermeintlich westlichen Vorurteils gegenüber der östlichen Christenheit als etwas Vergangenen, das Publikationen und etwa die Tagung der *Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler im deutschsprachigen Raum* bereits 2018 in Wien

widerlegt haben.² Der in teilweise apologetischem Stil gehaltene Beitrag ruft deswegen auch in Erinnerung, dass zu Beginn des Christentums vier der fünf Patriarchate im Osten waren. Nach einer kurzen Einführung in die historische Liturgie in Jerusalem und in Palästina, deren Spuren in anderen Liturgien nachgewiesen werden können, folgen jeweils eine Einführung und dann die exemplarische Behandlung von Eucharistie und Taufe sowie des liturgischen Jahres im byzantinischen, westsyrischen, ostsyrischen, maronitischen, armenischen, koptischen und äthiopischen Ritus. Der Verfasser Stefanos Alexopoulos (Washington, DC) sieht die östlichen Liturgien heute vielseitigen Spannungen ausgesetzt: ihre Praxis in der Diaspora in der Begegnung mit fremden Kulturen und das Fehlen einer Aufklärung oder Reformation. Dies habe entweder zu einem extremen Liberalismus oder Konservatismus geführt. Er erkennt gleichzeitig die Möglichkeit für die Kirchen des Ostens, einen »Beitrag zur modernen Welt zu leisten« (213) und dabei als wichtigste Ressource ihre liturgischen Traditionen einzubringen. Ob man von einem »westsyrischen Ritus [!]« oder »ostsyrischen Ritus [!]« sprechen sollte oder nicht besser z. B. von einer westsyrischen »Ritengruppe« bzw. »-familie« oder einem westsyrischen »Zweig«³, zu der dann auch der eigenständig aufgeführte maronitische Ritus zählt, mag dahingestellt bleiben.⁴

² Vgl. dazu: H.-J. FEULNER/A. ZERFASS (Hg.), *Ex Oriente Lux? Ostkirchliche Liturgien und westliche Kultur* (Österreichische Studien zur Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie 13), Wien 2020.

³ Siehe *Handbuch der Ostkirchenkunde*, Bd. 2, hg. v. W. NYSSEN u. a., Düsseldorf 1989, 101–140: Dort wird die »alexandrinische Liturgiefamilie« in den koptischen und äthiopischen Ritus und die große »antiochenische Liturgiefamilie« in einen »westsyrischen Zweig« und einen »ostsyrischen Zweig«, mit dem »armenischen Ritus« dazwischen, unterteilt (wobei »Zweig« hierbei eine Ritengruppe oder Liturgie-»Unterfamilie« bedeutet).

⁴ Für ein Schaubild, das das Zusammenspiel und die nicht unwichtigen Abhängigkeiten der verschiedenen Ritengruppen sowie Riten innerhalb der großen östlichen Liturgiefamilien übersichtlich darstellt, muss auf andere Standardwerke zurückgegriffen werden.

Der zweite große Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Liturgiewissenschaft selbst, und zwar mit deren Geschichte, aktuellem Stand und ihren Aufgaben. Benedikt Kranemann (Erfurt) beleuchtet dabei sehr ausführlich (277–468) die katholische Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet und liefert mit seinen Ausführungen wohl das Herzstück des Bandes. Liturgiewissenschaft ist für ihn »lebenswichtiges Korrektiv« (287) für die Kirche, wenn sie ihren Glauben feiert, und erhält ihre Bedeutung nicht zuletzt durch den Bezug auf einen der drei kirchlichen Grundvollzüge. Gleichzeitig sei diese Disziplin über Kirche und Theologie hinaus relevant und habe sich beispielsweise auch in den Kulturwissenschaften zu profilieren. So verweist Kranemann etwa darauf, dass durch den Verlust religiöser Praxis das Verständnis für gottesdienstliche Formen verloren gehe, die als kulturelles Wissen wieder in Form von Realienkunde neu weiterzugeben seien. Der Beitrag erörtert zunächst Begriff und Gegenstand der Liturgiewissenschaft und klärt ihr Verhältnis zu den anderen Fächern des theologischen Kanons. So zeigt schon die Begriffsgeschichte von Liturgiewissenschaft bzw. Liturgik den Wandel in Umfang und Aufgabenstellung. Letztlich mache die Liturgiewissenschaft ihr »kritisches Potenzial« (291) gegenüber dem gefeierten Gottesdienst und der gesamten Theologie aus. Die Geschichte der Disziplin und ihre unterschiedlichen Methoden werden anhand bekannter Vertreter erklärt: So würden die mystagogischen Katechesen in der Alten Kirche erste Ansätze einer Liturgiewissenschaft aufweisen, auch wenn diese einen anderen Anspruch hatten und nicht die Riten zu analysieren versuchten, sondern sich als Einführung in die Feiern verstanden. Bei der Beantwortung liturgisch strittiger Fragen ging es über die Katechese hinaus. Die im Mittelalter verbreiteten Liturgieerklärungen, die die nicht mehr unmittelbar verständlichen Feierformen nach dem Beispiel der allegorischen Schrifterklärung interpretieren, würden laut Kranemann heute nicht mehr nur kritisch gesehen werden. Weitere Stationen bilden der Humanismus mit seiner Erforschung der Quellen und die Ru-

brizistik mit ihrem stark liturgierechtlichen Schwerpunkt, bevor die Liturgiewissenschaft schließlich vor allem aus pastoralem Interesse im Sinne der kritischen Begleitung der liturgischen Praxis betrieben wird. So kam es zur wissenschaftlichen Institutionalisierung und Etablierung der Liturgiewissenschaft als eigene Disziplin, was anhand von Handbüchern der Liturgik des 19. und 20. Jh. aufgezeigt wird. Die Liturgische Bewegung führte nicht nur zu Aufbruch und neuem Interesse an der Liturgie, sondern auch gleichzeitig zu deren notwendiger wissenschaftlicher Begleitung. So zeichnete sich schon die Aufteilung in die bis heute drei wichtigen Aufgabenfelder ab: Liturgiewissenschaft als Liturgietheologie, was einen durch Romano Guardini eingeleiteten Paradigmenwechsel darstellte; die Geschichtsforschung, die wichtige Erkenntnisse für die Entwicklung der Methodik des Faches lieferten (Anton Baumstark mit der vergleichenden Liturgiewissenschaft, die historisch-genetische Methode von Josef Andreas Jungmann und die geistesgeschichtliche Methode nach Anton Ludwig Mayer), und die Pastoraliturgik. Auch wenn das Zweite Vatikanische Konzil die Liturgiewissenschaft zum Hauptfach erhob, sei dies bis heute nicht selbstverständlich. Jedenfalls entwickelte das Fach, das zunächst stark mit der Liturgiereform beschäftigt war, sein neues Profil. Als Charakteristika der nachkonziliaren Liturgiewissenschaft wird die theologische und pastorale Begleitung und Beteiligung an der Umsetzung der Liturgiereform gesehen; ferner die wissenschaftstheoretische Reflexion und Methodendiskussion; sodann ist die Liturgiewissenschaft durch gesellschaftliche wie kirchliche Entwicklungen herausgefordert, die zu immer neuen Aufgaben und Perspektiven für heute und morgen führen. Dazu zählen Fragen der Partizipation am Gottesdienst und der liturgischen Ästhetik, Liturgie angesichts gesellschaftlicher Pluralität und die Auseinandersetzung mit den *Ritual Studies*. In den letzten Jahrzehnten zeichnet sich die katholische Liturgiewissenschaft besonders durch ihre ökumenische Prägung sowohl im Rahmen der »kleinen« wie »großen Ökumene« aus.

Das katholische Profil beschreibt Kranemann daher mit folgenden Worten: »Die Liturgiewissenschaft befasst sich anhand der Liturgie mit dem Glauben der Kirche in ihrer ganzen Vielfalt« (424), wobei die Verbindung von liturgischen Texten, Elementen und Handlungen spezifisch sei. Liturgiewissenschaft habe den »Zusammenhang des Feerrituals« (425) zu sehen und sei von daher kontextuelle Theologie. Der Beitrag trägt abschließend wichtige Institutionen der katholischen Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet zusammen und benennt Orte und Adressatengruppen liturgischer Bildung heute. Während die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg bei den liturgiewissenschaftlichen Vereinigungen genannt wird (468), lässt sich ein Hinweis auf das eigentlich liturgiewissenschaftlich relevante Pius-Parsch-Institut nicht auffinden. Gerade in diesem Beitrag fällt aber positiv auf, dass in den Literaturangaben nicht nur bereits etablierte Autoren, sondern auch immer wieder Jungwissenschaftler und Jungwissenschaftlerinnen rezipiert werden.

Neben diesem ausführlichen Beitrag zur katholischen Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Raum können die nachfolgenden Darstellungen nur kurze Einblicke bieten. Für die katholische Liturgiewissenschaft im französischsprachigen Raum (473–510) übernimmt dies Hélène Bricout (Paris). Der Beginn der frankophonen Liturgiewissenschaft hängt für sie stark mit dem Anfang der Liturgischen Bewegung zusammen, die zu Beginn durch Vertreter (Prosper Gu  ranger, der Grundzüge einer Theologie der Liturgie entwarf, und Louis Duchesne, der die Basis für eine universitäre Liturgiewissenschaft legte) und Zentren (die wallonisch-belgische Benediktinerabtei Maredsous, eine deutsche Gründung von Beuron; die Abtei Farnborough, eine französische Gründung in England, mit ihrem *Dictionnaire d'Archäologie Chr  tienne et de Liturgie* [DACL]; und die belgische Abtei Mont-C  sar [Keizersberg]) aus diesem Raum geprägt war. Während im französischen Raum neues Interesse für die Geschichte der Liturgie zu beobachten sei, werde Liturgie

gleichzeitig von Individualismus und Kommunitarismus in der französischen Gesellschaft herausgefordert. Bricout erkennt die Notwendigkeit einer neuen Hinführung der Menschen zur »tiefgehenden Natur der Liturgie« (509).

Für den englischsprachigen Raum (511–521) zeigt John F. Baldovin die Entwicklung der katholischen Liturgiewissenschaft anhand von vier Themen auf, bei denen er jeweils bedeutende Vertreter aneinanderreicht: Er setzt ein mit Liturgiegeschichte (wobei hier wohl besser von einer Geschichte der Liturgiewissenschaft zu sprechen ist) und sieht den Anfang der liturgiewissenschaftlichen Forschung im englischsprachigen Katholizismus erst im 20. Jh. Als zweites Thema nennt er Liturgietheologie, für die gerade englischsprachige Katholiken »sehr wichtige Beiträge« (517) geleistet hätten. Den wichtigsten Beitrag der englischsprachigen Liturgiewissenschaft erkennt er darin, »dass sie die Ritual Studies und andere Sozialwissenschaften in den Dialog mit der Liturgiewissenschaft gebracht hat« (521). Den vierten Bereich bildet, so wie auch in anderen Sprachgebieten, die Arbeit an der Liturgiereform. Dieser Beitrag ist aufgrund der Bedeutung der katholischen Liturgiewissenschaft im angelsächsischen Raum, vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, überraschend kurz ausgefallen.

Andrea Grillo (Rom/Padua) verteidigt Italien (522–539) gegen das Vorurteil, dass es nur »ein Ort der Rezeption der Liturgischen Bewegung und der Liturgiewissenschaft von jenseits der Alpen« (523) sei, und verweist auf das Spezifikum Italiens, dass hier die Liturgiereform verwurzelter sei und deswegen der liturgische Traditionalismus nur ein Randphänomen darstelle. Im insgesamt im Stil der Verteidigung und Rechtfertigung gehaltenen Beitrag wird bei genannten Personen und Orten, die für zentral gehalten werden, wie der Autor selbst eingesteht, eine »zwar subjektive, aber in der Sache doch gerechtfertigte Auswahl« (527) getroffen. Das Ideal der italienischen Liturgiewissenschaft wird schlichtweg darin gesehen, über die Möglichkeiten der Zukunft der Liturgie nachzudenken.

Für die evangelische Liturgiewissenschaft erörtert – nun wieder umfassender und quasi als Pendant zum Beitrag von Kranemann – Michael Meyer-Blanck (Bonn) den deutschsprachigen Raum (546–640), der damit die Aufgabe des 2011 verstorbenen Karl-Heinrich Bieritz (früher Rostock) übernahm und seinen Beitrag fortsetzte. Liturgiewissenschaft wird darin im dreifachen Spannungsverhältnis zwischen Glaube und Kultur, Offenbarung und Geschichte sowie Verstehen und Gestalten verstanden. Der Beitrag beantwortet ähnliche grundsätzliche Fragen wie jener von Kranemann, aber eben aus genuin evangelischer Perspektive. Den Anfang macht Luthers Liturgik, auch wenn gleich festgehalten werden muss: »Luther war kein Liturgiker« (556). Schon am Beginn sei ein Problem grundgelegt, dem sich die evangelische Liturgiewissenschaft bis heute widmen muss: die »Gefahr einer pädagogisierenden Instrumentalisierung der Glaubensfeier im Interesse der Glaubensbildung« (559). Heute würde die Liturgiewissenschaft in der Praktischen Theologie jenen Rang einnehmen, den die Homiletik früher hatte. Für die evangelische Liturgiewissenschaft, die heute historisch, systematisch, phänomenologisch, semiotisch, ästhetisch und theaterwissenschaftlich, empirisch und kulturtheoretisch arbeite, stellen sich aktuell Fragen wie das Feiern in einem multireligiösen Kontext, nach der pädagogischen Dimension der Liturgie in Bezug auf Schule als Ort liturgischer Erfahrung, genauso wie die neue Perikopenordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland von 2018.

In den beiden folgenden im Vergleich sehr kurzen Beiträgen stellt Bruno Bürki (641–649) für den frankophon reformierten Protestantismus ausgewählte »Meister der Liturgiewissenschaft« und weitere reformierte Theologen und Gordon Lathrop (Philadelphia) die englischsprachige protestantische Liturgiewissenschaft (650–663), die vom multikonfessionellen Kontext geprägt ist, vor.

Dem schließt sich die Präsentation der anglikanischen Liturgiewissenschaft durch Paul F. Bradshaw an (665–688), der chrono-

logisch vorgeht, mit der englischen Reformation einsetzt und ihre Anführer als erste anglikanische Liturgiewissenschaftler bezeichnet, indem sie überkommene Liturgie reformierten. Im Zentrum stand dabei immer die Beschäftigung mit dem *Book of Common Prayer*, dem bereits ein eigener Abschnitt im Liturgie-Teil gewidmet war. In kurzen Kapiteln wird anhand von Theologen, Historikern und Seelsorgern, die zur Erforschung der Liturgiegeschichte beitrugen, aufgezeigt, dass gerade dieser Bereich das besondere Merkmal der anglikanischen Liturgiewissenschaft bis heute darstelle. Im Beitrag wird gleichzeitig die geringe Anzahl anglikanischer Liturgiewissenschaftler heute und die wenigen universitären Stellen für Liturgiewissenschaft beklagt.

Die orthodoxe Liturgiewissenschaft stellt Mikhail Zheltov (Moskau) vor (689–736). Aufgrund der zentralen Bedeutung des Gottesdienstes an sich stelle auch die Liturgiewissenschaft heute »eines der beliebtesten und anspruchsvollsten Fächer« (736) in der Orthodoxie dar. Grundgelegt in den Schriften von Autoren des 14. und 15. Jh. wird zunächst die Entwicklung der orthodoxen Sakramentenlehre vor dem Hintergrund von Disputen mit anderen christlichen Konfessionen, aber auch innerhalb der Orthodoxie etwa zwischen dem Patriarchat von Moskau und der griechischen Tradition dargelegt. Der Autor fährt dann mit der Blütezeit der russischen Liturgiewissenschaft um 1900 fort und nennt eine Reihe wichtiger Protagonisten. Während der slawische Raum ausführlich behandelt wird, wird die griechische Liturgiewissenschaft nur kurz erwähnt.

Insgesamt zeigt der Band dank der Bemühungen der Herausgeber ein recht einheitliches Bild, wenn auch bei vierzehn Autoren aus sehr unterschiedlichen Kontexten der Versuch, die Kohärenz des Gesamtwerkes zu wahren, nicht immer gelingt. So bleiben auch manche der als Übersetzungen enthaltenen Beiträge der Ausgangssprache verhaftet. Nicht zuletzt die bei jedem Kapitel chronologisch geordneten Literaturangaben, unter denen nicht nur Publikationen von arrivierten Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftlern zu finden sind, machen den Band zu einem wichtigen Referenzwerk zum Thema. Gerahmt werden die Beiträge am Beginn von einem ausführlichen allgemeinen Abkürzungsverzeichnis für die Reihe (15–65), das die wichtigsten Publikationen zur Liturgiewissenschaft vereint, und einem umfangreichen und hilfreichen Register (737–781) zu Schriftstellen und zu Namen, Orten, Sachen und Initien am Ende.

So dürfen, auch wenn der Abschluss des gesamten Projektes nicht absehbar ist, noch die restlichen fehlenden Bände mit Teil 1,2, der eine Quellenkunde der Liturgiewissenschaft enthalten soll, Teil 2,1 zu Theologie und Anthropologie der Liturgie und Teil 6,2 zur Tagzeitenliturgie mit Spannung und Vorfreude erwartet werden. Genauso bedürfen wohl auch früher erschienene Bände mittlerweile schon einer Aktualisierung.⁵

Insgesamt darf der Band jedoch als ein äußerst wichtiges Standardwerk für die Liturgiewissenschaft nicht nur im deutschsprachigen Raum angesehen werden, der aus der Feder von Experten und Expertinnen übersichtliche Einblicke in die ansonsten oft unüberschaubare Welt der christlichen Liturgien und ihrer wissenschaftlichen Reflexion bietet und auch unabhängig von den anderen Bänden der Reihe seinen besonderen Wert hat.

Daniel Seper, Klosterneuburg

⁵ Bisher sind in chronologischer Reihenfolge erschienen: Bd. 5: H. AUF DER MAUR, Feiern im Rhythmus der Zeit I, Regensburg 1983; Bd. 8: B. KLEINHEYER/E. VON SEVERUS/R. KACZYNSKI, Sakramentliche Feiern II, Regensburg 1984; Bd. 3: R. BERGER u. a., Gestalt des Gottesdienstes, Regensburg 1987/1990; Bd. 7,1: B. KLEINHEYER, Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche, Regensburg 1989; Bd. 4: H. B. MEYER, Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral, mit einem Beitrag von I. Pahl, Regensburg 1989; Bd. 7,2: R. MESSNER/R. KACZYNSKI, Sakramentliche Feiern I/2, mit einem Beitrag von R. Oberforcher, Regensburg 1992; Bd. 6,1: P. HARNONCOURT/H. AUF DER MAUR, Feiern im Rhythmus der Zeit II/1, Regensburg 1994; Registerband zu Teil 4: Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral, erstellt von F. Bartunek, Regensburg 1997; Register zu Teil 7,1: Sakramentliche Feiern I, erstellt von F. Bartunek, Regensburg 1999; Bd. 2,2: K.-H. BIERITZ u. a., Theologie des Gottesdienstes II, Regensburg 2008; Bd. 1: St. ALEXOPOULOS u. a., Wissenschaft der Liturgie. Begriff, Geschichte, Konzepte, Regensburg 2022.